

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: Wochenschrift
für Unterhaltungsblätter

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. P. Rinto in Ransbach
Kaufmann Brämann in Witzel
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 10 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Kähle in Höhr.

No. 73

Veranstaltung Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Dienstag, den 23. Juni 1914.

37. Jahrgang.

Für das 3. Quartal 1914

laden wir hiermit zum Abonnement auf
das Dienstags, Donnerstags und
Samstags erscheinende

„Bezirks-Blatt“

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage

„Illustriertes Unterhaltungsblatt 8-seitig“
kostenlos ein.

Bestellungen wollen man gefälligst auswärts
bei jeder nächstgelegenen Postanstalt oder bei
den Landbriefträgern machen.

In Höhr, Grenzhausen, Hachenburg,
Hilgert, Marfain, Freilingen, Wölferlingen,
Rundersbach und Höchstbach werden Bestellungen
durch unsere Boten und in der Expedition angenommen.

Abonnementspreis pro Quartal: bei der Post
abgeholt 76 Pfg., durch unsere Boten oder durch die Post
in's Haus geliefert 1 Mark.

Um recht zahlreiches Abonnement bittet die
Geschäftsstelle des Bezirksblatt.

Zahlungsanforderung.

Die erste Rate Gemeindesteuer und Kreis-
hundertsteuer ist fällig und wird an deren pünktliche Ent-
richtung zur Vermeidung der Zwangsversteigerung erinnert.
Höhr, den 17. Juni 1914.

Gemeindekasse.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 21. Juni. Am Samstag Abend wurde seitens
der Rgl. keram. Fachschüler auf der Höhe nach Hilscheid ein
Sonnenwendfeuer abgebrannt. Großen Spaß bereitete schon
von vorne herein das Kochen eines guten Kaffees. Die rege
Beteiligung am Sonnenwendreiten und Feuerspringen bewies,
dass die alten Sitten und Bräute, trotz des modernen Lebens,
in ihrer herben Eigenheit immer noch Anklang finden. In
der herrlichen Abendluft und bei dem sternklaren Himmel
wirkten die musikalischen Vorträge, Gesänge erfrischend und
heilender Art, sowie kleine Vorführungen sehr einflussvoll.
Die gemütlich es sich ums Feuer lagerte, bewies, dass die
letzten Teilnehmer erst bei Sonnenaufgang die Stätte froher
Stunde verließen. Mögen der Fachschule noch oftmals solche
Feste vergönnt sein.

Höhr. Bei dem am vergangenen Sonntag in Dern-
bach stattgefundenen Radwettkampf über 10 km errangen
die Mitglieder des „Radfahrer-Club Höhr“
Wendelin Stahl den 3. Preis und Peter Klaus den
5. Preis. Dieser Erfolg der beiden Fahrer ist um so höher
anzuschlagen, als sie in der Kenntnis der Strecke im Nach-
teile waren und dennoch trotzdem nur wenige Meter von
dem Sieger, „Al Heil“

Auf der am 21. und 22. d. M. in Nieder-
lahnstein stattgefundenen General-Versammlung des Ge-
werbe-Vereins für Nassau wurde mit Stimmenmehrheit
beschlossen, die nächstjährige Generalversammlung in
Montabaur abzuhalten. Der Lokalgewerbe-Verein
Montabaur wurde im Jahre 1850 gegründet und wird im
nächsten Jahre gleichzeitig mit der Generalversammlung sein
50-jähriges Stiftungsfest feiern.

Kalendar, 19. Juni. Heute vormittag 11 Uhr
wurde die durch den Verzicht des zuerst gewählten Bürger-
meisters Dr. Pieper notwendig gewordene zweite Wahl eines
Bürgermeisters vollzogen. Sie fiel auf den Bürgermeister
Schneeweiß in Schleiden (Eifel). Er war vorher eine Reihe
von Jahren Beigeordneter in Höhr und gilt als ein tüchtiger
Verwaltungsbeamter. Da er die Stelle annehmen wird, ist
die Frage der Besetzung der Bürgermeisterei glücklich gelöst.
Dr. jur. Schneeweiß wurde mit 13 von 15 abgegebenen
Stimmen gewählt.

Vom Westerwald, 19. Juni. (Bienenzucht)
Auch in diesem Jahre steht der Imker durch die andauernd
ungünstige Witterung wieder einer schlechten Honigernte ent-
gegen. Der Monat Juni, der Haupternte liefern soll, bringt
es mit seiner wechselnden Witterung nicht soweit, dass die
Immen auch nur geringe Honigvorräte sammeln können.

Berlin, 20. Juni. (Einen eigenartigen Verlust) hat
das Sanatorium im Westen Berlins erlitten. Dort wurde
kurz vor der Heilbehandlung ein Quantum Radium
von Werte von 20.000 Mk. vorübergehend in eine Schale ge-
legt. Schon nach wenigen Augenblicken war diese mit dem
schwarzen Pulver verschwunden. Man vermutete zunächst
Diebstahl. Bald jedoch stellte sich heraus, dass ein Wärter
die Schale gereinigt und den Inhalt in die Wasserleitung

geschüttet hatte. Die Charlottenburger Pumpstation soll
versuchen, das Radium wieder aufzufangen.

Mannheim, 20. Juni. (Wegen Verrats von Ge-
schäftsgeheimnissen) wurde hier ein 23-jähriger Kontorist einer
Mannheimer Maschinenfabrik verhaftet. Er hatte einer
Konkurrenzfirma in Weinheim Geschäftsgeheimnisse und
Zeichnungen angeboten, um sich einen Nebenverdienst zu ver-
schaffen. Die Direktion der betreffenden Fabrik hat jedoch
das Angebot an die Mannheimer Firma sofort zurückgelehnt,
worauf diese die Verhaftung des Angestellten veranlasste.

(Erdbebenkatastrophe.) Die Inseln nördlich von
Britisch-Neu-Guinea in den nordaustralischen Gewässern sind
von Gewittern, Erdbeben und Ueberschwemmungen heimgesucht
worden. Hunderte von Häusern sind zusammengestürzt; viele
Eingeborene sind ums Leben gekommen.

Beim Baden ertrunken.

Der kürzlich in Limburg beim Baden in der Lahn er-
trunkene Th. L. hatte bei der Nassauischen Lebens-
versicherungsgesellschaft (verbunden mit der Nassauischen
Landesbank in Wiesbaden) eine Lebens-Volks-Versicherung ge-
nommen. Obwohl die Versicherung erst ca. 2. Monate
bestanden hatte, ist die volle Versicherungssumme jetzt an die
Erben von der Nassauischen Landesbank ausbezahlt worden.

Lokales.

Höhr. Am 20. und 21. d. Mts. tagte hier der
Central-Vorstand des nassauischen Feuerwehverbandes und
des Kreises Wehlar. Im Anschluss hieran feierte gleichzeitig
die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr ihre 25-jährige
Stiftungsfest. Am Samstag mittag trafen bereits eine
größere Anzahl Delegierte ein, in herzlichster Weise begrüßt vom
Kommandanten der hiesigen Feiw. Feuerwehr, Herrn Franz
Kemp. Nachmittags um 3 Uhr erfolgte eine Festigung
der Königl. Keramischen Fachschule sowie verschiedener
Fabriken, woran sich Spezialkationen im „Rheinischen Hof“
schlossen. Abends 9 Uhr fand im Hotel „Keramischer
Hof“ ein großer Fest-Commerz statt; die Beteiligung an dem-
selben war eine sehr zahlreiche. Eröffnet wurde der
Commerz mit dem von der Feuerwehrkapelle gespielten Marsch:
„Einzug der Gladiatoren“ (von Jucil); als Programm-
Nr. 2 folgte Ouvertüre z. Op. „Die Bienenkönigin“ (von
Basse). Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Dr. Arnold
das Wort zu einer Ansprache, in welcher er die Delegierten
sowie alle Teilnehmer am Festkommerz im Namen der Ge-
meinde begrüßte und willkommen hieß; insbesondere begrüßte
er die Herren Feuerlöschdirektoren Topp, Viebrich und
Professor Rabenhauer, ferner Herrn Feuer-
löschdirektor Voppenhausen aus Cassel. Herr Dr. Arnold
sprach noch eingehend über die Tätigkeit des Feuerwehr-
verbandes, welche den Gemeinden viel Arbeit und Kosten
erspare, wünschte den am Sonntag bevorstehenden Beratungen
besten Erfolg und schloß mit einem dreifachen begeistert auf-
genommenen Hoch auf die anwesenden Delegierten, welchen
er gleichzeitig auch einen angenehmen Aufenthalt in unserem
gastreichen Höhr wünschte. Hierauf wurden vom Gesang-
verein „Harmonia“ zwei Männerchöre gesungen: a) „Die
letzte Wacht“ (von Heuser), b) „Wiegenslied“ (von Bünigard),
wofür der Verein allseitigen Beifall erntete. Mit Geschichten
aus dem Wiener Wald, Walzer (von Strauß) schloß der
erste Teil des Programms. Auf die Ansprache des Herrn
Dr. Arnold erwiderte Herr Kreisbrandmeister Wilhelm
Frankfurt-Bodenheim im Namen des Central-Vorstandes. Die
Verhandlungen würden dazu beitragen, das Feuerlöschwesen im
Regierungsbezirk immer mehr zu fördern. Redner dankt ganz
besonders noch im Namen des Central-Vorstandes für die
freundliche Aufnahme in Höhr und erntete für seine Aus-
führungen den Beifall aller Anwesenden. Der zweite Teil
des Programms begann mit dem Turnen am Barren der
1. Riege des Turnvereins Höhr. Die von den jugendlichen,
kraftvollen Gestalten in gewandter Weise und sehr ergöt aus-
führten Übungen wurden durch stürmischen Beifall belohnt.
Nach dem Concertstück: „Erinnerungen an Rich. Wagner's
Tannhäuser“, Fantasie (von Hamm) trug der Gesangsverein
„Sängerkunst“ zwei Männerchöre vor: a) „Am Berg-
strom“ (von Köllner), b) „O, wie herbe ist das Scheiden“
(von Heuser). Sowohl die Kapelle wie auch der Verein
„Sängerkunst“ wurden durch reichen Beifall ausgezeichnet. Sehr
schön vorgetragen wurden von der Kapelle noch die Concert-
stücke: a) „Weber's letzter Gedanke“, Fantasie für Tromba-
Solo, b) Ouvertüre z. Oper „Jampa“ (von Herdt), c)
„Wiegenslied“, Solo für Cello, d) „Horn vom Ball“, Streich-
quartett (von Jucil).

Im Verlauf des Abends ergriff Herr Franz Kemp das
Wort zu nachfolgender Ansprache:
„Geehrte Festversammlung, werthe Kameraden!
Als Kommandant der hiesigen freiwilligen Feuerwehr habe ich

zuerst die Pflicht u. das Recht, heute Abend des 25-jähr. Jubiläums
der Feuerwehrkapelle zu gedenken; aber es ist mir nicht nur Recht
und Pflicht, dies zu tun, sondern es ist mir auch ein Herzens-
bedürfnis, wenn ich der Kapelle gedenke, denn niemand weiß es
mehr zu würdigen, was dieselbe zunächst der Feuerwehr selbst und
dann aber auch den Bürgern heute wert ist und die vielen Jahre
her geleistet hat. Heute vor 25 Jahren zum nass. Feuerwehrtag
in Diez a. L. zog zum 1. male die junge Kapelle mit klingendem
Spiel der Feuerwehr voraus, wir selbst und alle Welt waren da-
mals schon entzückt von den Leistungen, welche allerdings von den
heutigen Leistungen noch weit entfernt waren. Die Musik-
Kapelle wurde gegründet aus den ersparten Mitteln der
freiw. Feuerwehr, eifrige Musikfreunde traten dazu
und widmeten sich ohne jeden Eigennutz der schönen Sache.
Jenen sei heute Allen gedacht, zum Teil weilen ja die Gründer
heute Abend unter uns, ich kann nicht alle Namen nennen, nur
einige will ich heraus greifen; die Triebfeder und der eifrigste
Förderer der guten Sache war unser damaliger Schriftführer und
Kassierer, Herr Jul. Wingen der sen., welcher heute unser
Ehrenmitglied der freiw. Feuerwehr ist, aber leider heute
Abend nicht anwesend sein kann. — Den Ausschlag in der
künstlerischen Leistung der Kapelle verdanken wir aber ganz be-
sonders dem jetzigen Dirigenten, Herrn Oberpostassistent Schilbe.
Seine Verdienste sind so groß, daß es mit kurzen Worten hier
gar nicht gesagt werden kann. Wir Höhrer wissen es alle und
unsere verehrten Gäste hören es selbst, daß Herr Schilbe mit
seiner Feuerwehrkapelle im ganzen Verbande nicht übertrroffen
wird. Ihre dem Ehre gebührt! — Eine besondere Auszeichnung
wollen wir aber einem anderen Mitglied der Kapelle heute Abend
gönnen, es ist dies der Corpsälteste Herr J. Wingen der jun., welcher
mit der Kapelle verwaachsen ist. Seine Tätigkeit und sein Wirken
waren besonderer Art, aber sehr notwendig, auf ihn paßt das
Wort: Er ist die Mutter der Kapelle. Ich kann
sagen, ohne Herr J. wäre die Kapelle oft gescheitert an Disharmonie,
wäre dies überall mal vorläufig, daß die Instrumente schlecht ge-
stimmt sind. Herr J. hat es immer zumeist gebracht, die volle
Harmonie wieder herzustellen, stets uneigennützig war er auf das
Ganze bedacht. Das will ich hier öffentlich aussprechen und aus
Dankbarkeit gibt ihm die Kapelle heute den Titel Ehren-
präsident der Feuerwehrkapelle. Ich schließe und bitte die
Anwesenden mit mir zu rufen, der neue Ehrenpräsident,
der Kapellmeister Schilbe, die Gründer der Kapelle und die
ganze Feuerwehrkapelle hoch! hoch! hoch!

Die Festversammlung stimmte in das dreifache Hoch
freudig ein.

Auch der von der Sängerriege des Turnverein aus-
geführte Vortrag zweier Männerchöre: a) „Mein Heimatland“
(von Lindlar), b) „Horn vom Ball“, Streichquartett (von
Jucil) fanden wohlverdienten Beifall. — Im Namen der
Delegierten dankte sodann Herr Bezirks-Vorsitzender Jung-
Diez den Sängern, Turnern und der Feuerwehrkapelle in
markigen Worten für ihre schönen ausgezeichneten Leistungen
und widmete denselben ein dreifaches Hoch. — Das älteste
Mitglied der Kapelle, Herr Simon Gerg, dankte für die
ihm durch Verleihung eines künstlerisch ausgeführten Diplom
zu Teil gewordene Ehre, dankte ferner noch Allen,
insbesondere auch den Vereinen, welche zur Verschönerung
des Abends beigetragen haben; möchten Alle dazu beitragen,
daß die Feuerwehrkapelle weiter besteht und besonders die
jüngeren Mitglieder, sowohl der Wehr wie der Kapelle, möchten
bestrebt sein, ebenfalls 25 Jahre treue Mitglieder zu bleiben.
(Allseitiger Beifall.) — Herr Bezirks-Vorsitzender Diez sprach
Vangenschwalbach, lobt noch die schöne Eintracht, welche er in
Höhr vorgefunden; ein solches Zusammenwirken finde man selten
so, wie hier; das am Schluß seiner Ansprache ausgedrückte
Hoch widmete Herr D. der Feuerwehrkapelle, für deren schöne
Leistungen er seinen Dank aussprach. — Den Schluß des
Programms bildete das Concertstück: „Feuerwehrgalopp“
(von Dulle), womit der Fest-Commerz sein Ende fand.

Am Sonntag Vormittag 8 1/2 Uhr erfolgte gemeinsamer
Kirchgang. Um 10 Uhr begannen im „Casino Erholung“
die Verhandlungen des Central-Vorstandes, welche bis gegen
1 Uhr mittags dauerten. (Ueber die Central-Vorstandssitzung
werden wir noch berichten). Von 11 bis 12 Uhr concertierte
auf dem Marktplatz die Kapelle; zu dem Concert hatten sich
sehr viele Zuhörer eingefunden. — Die gegen 1 Uhr be-
gonnene Übung der Wehr wußte infolge eines starken Ge-
witterregens vorzeitig abgebrochen werden. Aus der Um-
gebung von Höhr hatten sich noch eine größere Anzahl aus-
wärtiger Wehren mit ihren Musikkapellen eingefunden und um
3 Uhr bewegte sich unter klingendem Spiel und wehenden Fahnen
vom „Keramischen Hof“ aus ein großer Festzug durch die
reich besagten Straßen: Marktstr., Mittelstr., Kirchstr.,
Bahnhofstr., Marktstr., Hubertusstr. und Schneberg, nach der
Turnhalle. — Hier fand Nachmittags Concert und Tanz statt;
abends wurde das Tanz-Vergnügen fortgesetzt. Der Besuch
war sehr zahlreich.

Auch Montag nachmittag von 5 Uhr ab fand wiederum
in der Turnhalle Concert und Tanz statt; das Tanz-
vergnügen wurde Abends fortgesetzt.

Mögen die dem allgemeinen Wohl dienenden Bestrebungen
der freiwilligen Feuerwehr immer mehr Anerkennung und
Unterstützung finden bei der Bürgerschaft; möge sich ferner
auch die freiwill. Feuerwehr weiter kräftig entwickeln, be-
sonders durch Zunahme neuer, eifriger Mitglieder.

Die Parteibildung in der franz. Kammer.

Die Gruppen der neuen französischen Kammer haben sich endgültig gebildet und ihre Kandidaten für den Anleihe-Ausschuß bezeichnet. Nach der in „Journal Officiel“, dem Amtsorgan, veröffentlichten Liste haben sich bisher 589 Abgeordnete bei den einzelnen Parteien eintragen lassen, die demnach folgende Mitgliederzahlen aufweisen: Action Libérale (Aleritale) 23, Rechte 15, Unabhängige der Rechten (zumeist ehemalige Nationalisten) 44, Unabhängige der Linken (darunter die ehemaligen Minister Barthou, Dumont, Klotz) 21, republikanische Vereinigung (ehemalige Progressisten, zu denen Poincaré zählte) 36, demokratische Linke (auch linkes Zentrum genannt) 34, Linkstrepublikaner (Gruppe Thomson) 54, radikale Linke (Gruppe Delcassé) 66, geeinigte Radikale 172, sozialistische Republikaner (Gruppe Augagneur-Biviani) 23 und geeinigte Sozialisten 101.

Die Bekanntgabe der Mitgliederzahl der einzelnen Gruppen rief in den Wandelgängen der Kammer einiges Aufsehen hervor, da eine Berechnung ergab, daß mit Ausschluß der geeinigten Sozialisten, den Progressisten und selbst der demokratischen Linken und der Unabhängigen der Linken sich eine stillschweigende republikanische Mehrheit für das Kabinett Viviani findet, die nicht weniger als 321 Abgeordnete umfaßt: 172 geeinigte Radikale, 54 Linkstrepublikaner, 66 Mitglieder der radikalen Linken, 23 sozialistische Republikaner und 6 Abgeordnete, die sich noch nicht offiziell einer dieser vier Gruppen angeschlossen haben. Daß von den 172 geeinigten Radikalen 26 sich in der ersten Abstimmung von der Gruppe löst, wird nur als der Ausdruck einer vorübergehenden Verzögerung angesehen, die sich aber um so leichter beseitigen lassen wird, als diese 26 Dissidenten, die dem kleinen Vater Combes unentwegt folgten und gegen das Ministerium stimmten, bereits von ihren eigenen Parteigenossen sehr energisch daran erinnert wurden, daß sie sich der Parteidisziplin unbedingt zu fügen haben. Die Partei der geeinigten Radikalen hat sich über die Erklärung Vivianis über die Aufrechterhaltung der dreijährigen Dienstzeit, die eine ihrem Programm entgegengesetzte Haltung des neuen Ministeriums voraussehen läßt, schnell hinweggesetzt und sich damit zufrieden erklärt, daß die sonstige Politik radikal sein soll. Die Zukunft muß erst lehren, mit welchen Zugeständnissen Viviani es bezahlen muß, daß er die Sozialisten von seiner Mehrheit ausschloß und dafür die gemäßigten Republikaner für sich gewann.

Man erwartet nunmehr, daß die geeinigten Sozialisten ihren Kampf gegen das Kabinett mit der größten Schärfe aufnehmen werden, was Viviani nur erwünscht sein kann, da sich zweifellos dann auch jene gemäßigten Politiker, die sich bisher etwas abseits hielten, der republikanischen Mehrheit anschließen werden. Die geeinigten Radikalen erwarten, daß nunmehr auch ihre Gefinnungsgenossen im Senat sich zu einer geschlossenen Gruppe vereinigen werden, für die jetzt schon 75 Anmeldungen vorliegen. Unter solchen Umständen ist vorauszusetzen, daß die geeinigten Radikalen noch für lange Zeit die führende Rolle in beiden Häusern des Parlaments spielen werden.

Politische Rundschau.

Reichstagswahl. Für die Reichstagswahl in Labiau-Wehlau hat die Fortschrittliche Volkspartei nunmehr den Bürgermeister Wagner in Tapiau wieder als Kandidaten aufgestellt. — Die Konservativen haben ihren Kandidaten noch nicht genannt.

Der Kaiser und Soldatenheime. Gelegentlich einer Besichtigung des neuen Soldatenheims in Döberitz sprach der Kaiser den Wunsch aus, daß es gelingen möge, bald alle Übungsplätze mit solchen Soldatenheimen zu versehen.

Wetterle geschnitten. Der Statthalter von Dalmatien hat die Mitglieder des Steueraususses der reichsländischen Zweiten Kammer zum Essen geladen — mit Ausnahme des Abg. Wetterle. Die Sache macht natürlich Aufsehen; es heißt, daß „Besprechungen“ stattfinden. Schon fand eine Sitzung der reichsländischen Zentrumsfraktion statt, in der vernünftiger Weise beschlossen wurde, nicht dieses demagogischen Außenseiters und Schredensfindes wegen dem Essen fernzubleiben.

König Ludwig über Geburtstagsgeschenke. Die bayrischen Städte und Märkte hatten beabsichtigt, dem König Ludwig zu seinem 70. Geburtstag ein Ehrengeschenk in Gestalt eines Tafelschmuckes im Werte von 100 000 bis 120 000 Mark darzubringen. Der König hat aber gebeten, davon

Abstand zu nehmen und wenn der Wille zu Ehrungen vorhanden sei, diesen in gemeinnützigen Stiftungen für wohltätige, soziale und kulturelle Zwecke zu betätigen.

Verhältnismahl in der Schweiz. Der Nationalrat hat mit 106 gegen 62 Stimmen den Antrag des Bundesrats und der Kommissionsmehrheit angenommen, in dem es heißt: dem Schweizer Volke sei die Verwerfung der Verfassungsinitiative auf Einführung der Verhältnismahl zum Nationalrat zu empfehlen. Die Sozialisten, Demokraten, das liberale Zentrum sowie die katholische konservative Rechte stimmten für die Verhältnismahl. Bei der letzten Abstimmung hatten 100 Abgeordnete dagegen und 45 dafür gestimmt. Das Volk wird im Herbst durch Abstimmung über die Initiative entscheiden.

Rußland und Rumänien. Die Vertreter Rußlands und Rumäniens unternahmen bei der Warte einen gemeinsamen Schritt, um auf die Interessen hinzuweisen, welche ihre beiden Regierungen bei der Aufrechterhaltung der Handelsfreiheit in den Meeresengen haben. Dieser Schritt wurde lebhaft erörtert. Man erblickt darin das erste Ergebnis der durch die Monarchenbegegnung von Constanza bekräftigten russisch-rumänischen Annäherung.

Aus Albanien. Die Kommandanten der österreichisch-ungarischen und italienischen Kriegsschiffe erhielten von den Regierungen die Ermächtigung, Schiffsgeiseln in Aktion treten zu lassen, falls wider Erwarten die Insurgenten in die Stadt Durazzo eindringen sollten und dadurch für den fürstlichen Hof sowie für die Gefandtschaften und fremden Kolonien eine unmittelbare Gefahr entstände.

Durazzo. Bei den Kämpfen sind 400 Mann der Besatzung von Durazzo gefallen. Auch die Aufständischen hatten viele Tote. Aus der Ebene dringt ein starker Verwesungsgeruch in die Stadt.

Nichtpolitische Rundschau.

Zugehörigkeit zur katholischen Kirche. Ein katholischer Lehrer aus Darmstadt hatte aus Gründen der Ueberzeugung bei seiner Eheschließung auf die kirchliche Trauung verzichtet. Die kirchliche Behörde hatte darauf bei der zuständigen Kreisbehörde die anderweitige Bezeugung des von dem Lehrer bekleideten Postens durch einen katholischen Lehrer beantragt. Der betreffende Lehrer hat, so wurde der Antrag begründet, durch Unterlassung der kirchlichen Trauung auf gehört, Katholik zu sein. Die Kreisbehörde entschied daraufhin, daß dem Gesuch aus prinzipiellen Gründen nicht stattgegeben werden könne. Für die Behörde habe der betreffende Lehrer nur dann aufgehört Katholik zu sein, wenn er amtlich mitteilt, sein Bekenntnis gewechselt zu haben. Die kirchliche Behörde hat auf diesen Bescheid hin erklärt, durch einen Zentrumsabgeordneten gegen die behördliche Maßnahme protestieren zu wollen.

Noch eine neue Rheinbrücke. Gegenwärtig wird der Bau einer weiteren Eisenbahnbrücke bei Neuwied vorbereitet. In erster Linie soll auch diese Brücke, ähnlich wie die bereits im Bau befindliche bei Geisenheim, strategischen Zwecken dienen.

Aus Baden. Nach vorläufigen Ermittlungen beträgt die Gesamtzahl der 1913 in Baden Geborenen 59 752, davon 58 268 Lebendgeborene. Auf 1000 Einwohner kommen 27,1 (L. B. 28,5) Geborene. Von 1000 Einwohner starben 15,2, dies ist die niedrigste Sterbeziffer im letzten Jahrzehnt und damit überhaupt, solange Angaben für das Großherzogtum gegenwärtigen Umfangs vorliegen. 1904 starben noch 20,4 auf 1000 Einwohner.

Strasbourg i. E. Im Innenhofe des Bezirksgefängnisses wurde die Hinrichtung des Mörderpaars Joseph Wirt und Magdalena Wendel vollzogen. Die 41 Jahre alte Frau und deren 39-jähriger Geliebter hatten in Gemeinschaft am 7. Mai des Vorjahres den im 60. Lebensjahre stehenden Tischler Wendel, den Gatten der Frau, vergiftet. Wirt nahm die Anklage des Strafvollzuges ruhig auf und bat nur noch, seine alte Mutter sehen zu dürfen. Frau Wendel dagegen verfiel in große Unruhe und brach schließlich völlig zusammen. Früh kurz vor sechs Uhr brachte man die vor Angst besinnungslose Frau Wendel auf einer Tragbahre zum Schafott. Wenige Minuten darauf war der Tod in beiden Fällen Genüge getan.

Köln. Auf dem Schlacht- und Viehhof ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; es mußtten 87 Stück Großvieh, 16 Kälber und eine große Anzahl von Schweinen notgeschlachtet werden.

Gransee (Mark). Der 30 Jahre alte Schuhmacher Karl Schmidt erhängte in Abwesenheit seiner Frau anscheinend in einem Anfall von Wahnsinn einen neunjährigen Jungen, dann seinen siebenjährigen Sohn und seine sechsjährige Tochter und schließlich sich selbst.

Hirschberg (Schl.). In Seidenborf (Kreis Löwenberg) stürzte am Neubau einer Scheune das Gerüst ein. Sechzehn Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt.

Rosenheim. Durch den Fahrkartenschwindel, den ein Eisenbahnsekretär und sein Komplize, ein Buchdruckerhelfer, seit mehreren Jahren betrieb, ist die Bahnverwaltung um wenigstens 30 000 Mark geschädigt.

Wien. Der Militärballon „Körting“ stieg mit sieben Militärflurkoffern von Fischamend zu photogrammetrischen Messungen auf. Eine halbe Stunde später verfolgte ihn ein Militär-Jarman-Doppeldecker, der mit zwei Offizieren bemannt war. Beim Versuch, den Ballon zu überfliegen, erfolgte ein Zusammenstoß des Doppeldeckers mit dem Ballon, dessen Hülle aufgerissen wurde. Es erfolgte eine Explosion und Ballon und Doppeldecker stürzten brennend zur Erde. Die neun Insassen des Ballons und des Flugzeuges sind tot.

Nizza. Auf der neuen Bahnlinie von Nizza nach Cuneo zwischen Sospel und Breil ist durch einen Erdsturz ein Teil eines Tunnels eingestürzt, wobei dreißig Arbeiter verschüttet wurden. Die Aufräumarbeiten sind in vollem Gange; bisher sind zwölf Tote und sieben Verletzte aus den Trümmern hervorgezogen worden.

Petersburg. Vertreter verschiedener Parteien der Reichsduma beantragten einen staatlichen Ehrenlohn von 100 000 Rubel für den Ingenieur Sikorski, der dieser Tage mit seinem Riesenflugzeug einen bis zu 2000 Meter Höhe führenden Rekordflug mit zehn Passagieren unternommen hat.

Calgary (Stadt Alberta, Kanada). In der Hillcrest-Kohlengrube bei Fernie hat eine Explosion stattgefunden. Die Schätzungen der Zahl der Toten schwanken zwischen zwei- und dreihundert.

Der Rückgang der Schweinepreise. Wie allen Landwirten aus eigener Erfahrung bekannt ist, hat ein ganz gewaltiger Rückgang der Schweinepreise in letzter Zeit stattgefunden. Dagegen scheint in den Großstädten auch nicht annähernd der Rückgang der Fleischpreise erfolgt zu sein. Aus den Provinzialstädten wird allerdings berichtet, daß dies vielfach ebenfalls in erheblichem Maße der Fall sei. Nach den vorliegenden amtlichen Zahlen betrugen die Preise für Schweine vollfleischig im Lebendgewicht von 100 bis 120 Kilo Schlachtgewicht: in Dz.:

	1914	1913	1912 gegenüber 1913.
im April:	114,33	139,11	18 Proz.
im März:	117,63	152,11	23 Proz.
im Februar:	123,50	155,88	21 Proz.
im Januar:	132,11	161,88	18 Proz.

Rechts- und Straffachen.

Inwieweit darf der Ungeländigte sein Bemühen um eine neue Stellung verheimlichen? Diese Frage unterlag der Entscheidung des Hamburger Kaufmannsgerichts in einem Prozeß, den der Einkäufer eines Kaufhauses gegen die Firma angestrengt hatte. Der Einkäufer hatte von einem Bremer Konkurrentengeschäft ein günstiges Angebot bekommen und sollte sich zwecks Abschluß der Engagementsverhandlungen an einem bestimmten Tage in Bremen einfinden. Um diese Reise bewerkstelligen zu können, schloß er Krankheit vor, der Chef erfuhr aber den wahren Grund und entließ den Einkäufer sofort. Das Kaufmannsgericht hielt die fristlose Entlassung für berechtigt und kam zur Abweisung der auf Gehaltszahlung bis zum Ablauf des Vertrages gerichteten Klage. In der Begründung heißt es u. a.: Wenn der Angestellte nicht Vertragsbruch beabsichtigt, so kann man ihm nicht verwehren, daß er sich um eine andere Stellung bei einem Konkurrenten seines Chefs bemüht. Dazu braucht weder Kündigung schon vorzuliegen, noch hat der Gehilfe nötig, den Prinzipal vorher über seine Absichten zu informieren. Der Chef braucht ja auch seinerseits dem Angestellten nicht mitzuteilen, daß er einen anderen Gehilfen engagieren will. Auf keinen Fall darf aber ein Angestellter, um sich eine andere Stellung zu verschaffen, lügen und sich mit Hilfe falscher Angaben freie Zeit zu verschaffen. Diese Vorpiegelung steht in schroffem Widerspruch zu dem Vertrau-

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Eckenstein.

Nachdruck verboten. Fortsetzung.

„Von ganzem Herzen will ich dafür eintreten!“ rief Hans warm. „Für dies und vieles andere.“

Konstanze drückte ihm die Hand.

„Wir müssen überhaupt zusammenstehen, wir Jungen, und ein bißchen Revolution machen in Winkel. In manchen Stücken ist es hier noch reines Mittelalter, das macht die völlige Abgeschiedenheit des Ortes und auch die jahrhundertlange Gewöhnung der Leute an die unbedingte Macht der Familie Herzog. Ich bin ja nun wohl selber eine Herzogin,“ fuhr Konstanze leise und nachdenklich fort, „aber ich fühle als solche auch eine Art Mission in mir. Richard und ich, wir vertreten sozusagen die neue Zeit — die andern Herzogs das Feudalsystem,“ sie wies plötzlich zum Fenster hinaus und rief in verändertem, heiterem Ton: „Da haben Sie gleich eine Illustration. Dort treibt meine Schwägerin Sabine eben wieder ein paar Arbeiterrinnen ins Schloß zur „Strafe.“ Diesperst sie nun für einen Tag bei Wasser und Brot, ein, wahrscheinlich, weil sie irgendwo auf Herzoglichem Wiesengrund Fäugen gespielt haben.“

„Und die Eltern lassen sich das gefallen?“

„Selbstverständlich. Vor Sabine haben sie alle einen Heidenrespekt. Die weiß in jeder Hütte Bescheid. Ganz plötzlich erscheint sie bald da, bald dort und inspiziert — das heißt sie läßt sich die Vorräte zeigen, fragt, was gekocht wird, was der Mann verdient, wieviel Brot wöchentlich verzehrt wird und so weiter, ich nenne sie immer die „Dambulante Justiz.“

Hans schüttelte ungläubig den Kopf.

„Das sind ja unglaubliche Zustände.“

„O, sie fällt auch Rechtsprüche, hält Predigten über Verschwendung und heßt die Leute gegeneinander, wenn es ihr paßt.“

„Und das wird ihr nicht von amtswegen verboten? Darüber beschwert sich niemand?“

„Keine Spur. Der Bezirksrichter in Gams ist ihr Freund und kümmert sich nicht um solche Kleinigkeiten. Er ist froh, wenn er nicht amtlich nach Winkel muß — außerdem ist er ein großer Nimrod und hat freie Jagderlaubnis in allen Herzoglichen Revieren.“

Wieder schüttelte Hans den Kopf.

„Sie verzeihen, gnädige Frau, aber für einen, der aus Amerika kommt, klingt das wirklich märchenhaft.“

„Das glaube ich Ihnen gern!“

„Und können Sie nichts dagegen tun?“

„Nein — da ist meine Macht zu Ende. Wo die Herzog'sche Feudalherrschaft anfängt, bleibe ich ganz still, ich werde ja gelegentlich auch inspiziert, verwarnt, getadelt, gerichtet.“

„Nicht möglich!“

„Doch — in Winkel ist alles möglich.“

Der alte Baur erhob sich.

„Nun ist es wohl Zeit, daß wir gehen, Hans. Die gnädige Frau wird zum Speisen gehen wollen und Tante Barbara ist auch sicher schon in Verzweiflung.“

Beim Abschied drückte Konstanze Hans Hand.

„Auf gute Freundschaft also! Und ich rechne darauf, daß Sie unser Haus als zweite Heimat betrachten!“

Hans versprach es mit Freuden.

Auf dem Heimweg kam ihnen ein großer, stattlich: fast unförmlich starker Mann von etwa dreißig Jahren entgegen.

„Das ist der Richard.“ Küßte der alte Baur seinem Sohne zu. „Der hat sich die Gasse an seinem Erbe, geht?“

Hans begriff es gar nicht.

Dieser schwammsche Mensch mit den kleinen verquollenen Augen war Konstanzes Mann? Der schöne Richard, den er als Jüngling immer um sein elegantes, lehrreiches, geschmeideltes Bettchen heimlich beneidet hatte? Uebrigens blieb ihm nicht viel Zeit für sein Erstaunen, denn Richard Herzog kam mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu: „Ja, Hans — alter Junge, bist Du es denn wirklich? Nein, wie mich das freut! Wie mich das freut! Und so stattlich aufgewachsen! Warst Du schon bei

Konstanze? Na, schön, — komm nur jeden Tag, wir müssen zusammenhalten, freit mich unendlich, daß Du wieder da bist!“

Dann erklärte er mit komischer Wichtigkeit, wie sehr er in Anspruch genommen sei durch seine vielen Unternehmungen, und empfahl sich zuletzt etwas hastig mit dem Hinweis auf das Diner, für welches es schon höchste Zeit sei.

Hans blühte ihm einen Moment nach. Er trug ein Stegertkostüm aus feinstem Roden mit gelben Schuhen und machte den Eindruck eines Salontirolets darin. Sein Gang war weichlich und affektiert.

Noch lange dachte Hans über den wenig sympathischen Eindruck nach, den Richard Herzog in ihm erweckt hatte.

4. Kapitel.

Monate waren vergangen. Während oben auf den Gebirgen noch der Frühling mit Petergstaum und blauen Enzian in voller Blüte stand, schlich im Tal schon leise der Sommer ein. Es war an einem Sonntag Nachmittag. Die Gewerkschaften ruhten und Winkel hatte ein sonntägliches Aussehen: kein Rauch stieg aus den hohen Schloten, kein Stampfen der Hiesenhämmer machte den Erdboden erzittern, keine ruhigen Arbeitertrupps zogen zum Schichtwechsel. Dafür ging es beim heiligen Florian umso lebhafter zu und die Rosenauerin hatte alle Hände voll zu tun, um ihre Gäste zu bedienen.

Die breite Straße, welche von Winkel über Brüggen nach St. Gilgen führte, lag weiß und staubig im brennenden Sonnenschein, aber seitwärts im Walde führte ein Parallelweg in tiefem, kühlen Schatten hin und auf diesem Pfad schritt Hans Baur ziellos vorwärts.

Trotz der herrlichen Gebirgsluft in Winkel schien sein Gesicht an Frische verloren zu haben. Etwas Müdes, Bequämlies lag darüber und trat besonders jetzt stark hervor, wo er nicht bestrebt war, es zu verbergen.

Es war alles gekommen, wie er gleich am ersten Tage geahnt hatte. Der Alte wußte wohl sein Können und seine Arbeitskraft aus, ließ ihm aber nirgends freie Hand. „Denn bin ich, das merke Dir — nach meinem Tode magst Du tun, was Dir beliebt.“ Hieß es bei jeder Gelegenheit, und immer wieder erwog Hans im Stillen den Gedanken, ob er nicht lie-

ensverhältnis, das zwischen dem kaufmännischen Angestellten und seinem Prinzipal, besonders in einer gehobenen Stellung, wie hier, bestehen muß.

Görlik. Das Schwurgericht verurteilte den Tischlermeister Karl aus Thiemendorf, der am Ostermontag, kurz vor der Taufe seines jüngsten Kindes, seine Ehefrau mit einem Beile erschlug, zu 12 Jahren Zuchthaus.

Appetitlosigkeit.

Heutzutage, wo die Aufklärung des Publikums auch in medizinischen Dingen außerordentliche Fortschritte gemacht hat, weiß jedermann, daß mit dem Ausdruck „Stoffwechsel“ die Summe aller derjenigen Lebensvorgänge bezeichnet wird, die den Aufbau und Abbau der Körpersubstanz bewerkstelligen. Das Material, aus dem neue Körpersubstanz als Ersatz für die verbrauchte aufgebracht wird, sind in erster Linie die Nährstoffe, die wir bei den täglichen Mahlzeiten zu uns nehmen, und zwar geschieht die Nahrungsaufnahme nicht willkürlich, sondern richtet sich nach dem Bedürfnis, das der Körper selbst durch die Funktionen des Hungers und des Appetits geltend macht.

Die Stoffwechselprozesse vollziehen sich unaufhörlich, nur ist ihr Ablauf unter dem Einflusse gewisser Faktoren, wie z. B. der Tätigkeit und der Ruhe, bald beschleunigt, bald herabgesetzt. Sobald das Nährmaterial, das im Stoffwechsel zu Gunsten des Organismus verarbeitet wird, aufgebraucht ist, meldet sich das Hungergefühl und veranlaßt uns, neues Brennmaterial, als welches die Nährstoffe vorwiegend zu gelten haben, zu uns zu nehmen.

Von der rechtzeitigen Meldung des Bedürfnisses hängt demnach nicht weniger ab, als von der Möglichkeit, das Bedürfnis zu stillen. Nun gibt es freilich eine Reihe von Zuständen, bei denen zwar das Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme rechtzeitig gemeldet wird, seine Erfüllung aber mehr oder weniger erhebliche Schwierigkeiten bietet: das sind die Fälle, wo der Appetit herabgesetzt oder ganz fehlt. Trotz des stärksten Hungergefühls ist es bei mangelndem oder gar fehlendem Appetit so gut wie unmöglich, eine ausreichende Nahrungsmenge aufzunehmen, und die unaussprechliche Folge eines derartigen Zustandes ist ein allmähliches Schwinden der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, ja, es gibt Fälle, bei denen die Appetitlosigkeit überhaupt jede Nahrungsaufnahme verhindert und die dem sicheren Tode entgegenführt, wenn nicht der Verfall durch künstliche Zufuhr von Nährstoffen aufgehalten wird.

Die Fälle von Appetitlosigkeit sind außerordentlich häufig, und zwar liegt dieser bedeutungsvollen Erscheinung meist ein ernsthafteres Leiden zugrunde; denn ein gesunder Körper zeigt stets auch einen gesunden Appetit, sodaß mit vollem Recht ein gesegneter Appetit allenthalben als Wahrzeichen der Gesundheit angesehen wird. Es sind sowohl konstitutionelle Krankheiten, wie z. B. manche Fälle von Strophose, Bleichsucht, Zuckerruhr, Gicht usw., die zur Herabsetzung oder zum völligen Verschwinden des Appetits führen können, andererseits lokalisierte Krankheiten, wie vor allem Magen- Darmkatarrhe, überhaupt entzündliche Zustände des Magendarmtrakts; eine völlige Appetitlosigkeit finden wir bei bösartigen Geschwülsten, insbesondere bei Magen- und Darmkrebs.

Das Gemeinsame an den Krankheiten, die noch weit zahlreicher sind, als sie eben angeführt wurden, ist eine Unregelmäßigkeit in der Zusammensetzung des Magensaftes, und zwar enthält er entweder zu viel oder zu wenig Salzsäuregehalt. Der Salzsäuregehalt schwankt natürlich innerhalb gewisser Grenzen, aber diese sind recht eng; im Durchschnitt beherbergt der Mageninhalt des Menschen 0,42 Prozent Salzsäure. Nimmt die Menge der Salzsäure über die normale Grenze hinaus zu, so wird die Wirkung des Pepsins, jenes bekannten wichtigen Verdauungsfermentes, das die Salzsäure ergänzt, und somit die Verdauung überhaupt gehemmt. Andererseits kann die Verdauung bei zu geringen Salzsäureprodukten ebenfalls nicht ausreichend vor sich gehen.

Bei der Wichtigkeit der Salzsäure im Mageninhalt ist es erklärlich, daß sich die medizinische Forschung eingehend damit beschäftigt hat, die Bedingungen ihrer Absonderung festzustellen und die Ergebnisse therapeutisch zu verwerten. In dieser Hinsicht haben sich vor allem der russische Forscher Pawlow und der deutsche Forscher Bidel hochverdient gemacht. Wenn gleich sich die Ergebnisse dieser experimentellen Untersuchungen in manchen Einzelheiten widersprechen, so haben sich doch für die ärztliche Praxis überaus wichtige Hinweise ergeben, und wir haben gelernt, die Appetitlosigkeit

zu bekämpfen, auch wenn, wie bei den bösartigen Geschwülsten, es nicht möglich ist, das Grundleiden zu beheben.

Natürlich ist es für den Arzt immer die erste Aufgabe, die Ursache der Appetitlosigkeit zu beseitigen. Einem bleichsüchtigen jungen Mädchen wird man am allerbesten das Essen beibringen, wenn man ihr durch die entsprechenden Magenregeln zu einem gesunden Blut verhilft. In denjenigen Fällen aber, wo man die Magenverdauung beleben muß, ohne des Grundleidens Herr zu werden, wird man u. a. zur arzneilichen Verabreichung von Salzsäure (mehrmals täglich 15–20 Tropfen der offiziellen Salzsäure) schreiten. Die Salzsäure ist in zahlreichen Fällen, da sie ein natürlicher Bestandteil des Magensaftes ist, am besten fähig, die Magenverdauung zu regeln, für ihren normalen Ablauf zu sorgen und somit gerade diejenigen Vorgänge zu fördern, die für die Erregung des Appetits von größter Bedeutung sind.

Ist es gelungen, den Salzsäuregehalt des Magensaftes zu regulieren, so wird sich auch der Appetit bald wieder einstellen und eine ausreichende Nahrungsaufnahme ermöglichen — und nicht nur diese, sondern auch eine regelrechte Verdauung der aufgenommenen Speisen; denn der Mensch lebt nicht von dem, was er isst, sondern was er verdaut.

Nach alledem ist es verständlich, daß von den Ärzten wie von dem verständigen Publikum in Krankheitsfällen auf eine Hebung des Appetits der größte Wert gelegt wird und daß das Wiedererlangen des Genuß bei Kranken als ein erfreuliches und sicheres Zeichen der vorwärtsschreitenden Genesung betrachtet wird.

Verschiedenes.

Ein sonderbarer Gegner der Junggesellensteuer. Im Landtag des Fürstentums Neuchâtel war ein Antrag angenommen worden, der die Einführung einer Junggesellensteuer forderte. Ein unbekannter Junggeselle hat an die Regierung ein anonymes Schreiben gerichtet und darin die schreckliche Drohung ausgesprochen, daß, wenn die Steuer Wirklichkeit würde, er sein Vermögen den „Jesuiten“ oder ähnlichen Gesellschaften vermachen würde.

Kinder sollen richtig sprechen. Er gibt eine Sorte von Kindern, die begabt, aufgeweckt und fleißig sind und doch dem Lehrer in der Schule beinahe genau so viele Schwierigkeiten bereiten, wie die Unbegabten. Das sind diejenigen, die nicht richtig sprechen gelernt haben. Wer als Lehrer mit Kindern zu verkehren hat, weiß es: es ist manchmal erschreckend, wie falsch und oberflächlich sich selbst größere Kinder ausdrücken. Sie stottern, vollenden ihre Sätze nie, haben oft nicht einmal gelernt, abgerundete Sätze zu bilden. Alle Eltern, die es gut mit ihren Kindern meinen, sollten darum peinlich darauf achten, daß diese sich Rüge beim Sprechen geben. Die Kinder dürfen nicht „hübsch“ beim Reden, dürfen nicht zerstreute Sätze anfangen und nicht vollenden, sondern sollen ruhig und in klaren bestimmten Sätzen reden. Ihr eigenes Selbstgefühl und ihre Selbstdisziplin wird dabei wachsen, und sie werden auch später, wenn sie einmal im Leben stehen, gute Redner werden. Es gibt heute unzählige Erziehungslehren, die nicht öffentlich reden können, — nicht weil sie nicht gebildet genug wären, sondern weil sie nicht imstande sind, ihre Gedanken sicher in klaren, logischen Sätzen auszusprechen, wenn sie die Anwesenheit so vieler Zuhörer erregt. Man kann ruhig annehmen, daß die meisten dieser unglücklichen Redner ihren Fehler aus ihrer Kindheit her haben.

Wie entgehe ich der Blizgefahr? Mit dem ersten Gewitter erwacht bei vielen Menschen die Gewitterfurcht. Ueber das Verhalten innerhalb des Hauses brauchen wir nur die eine Regel zu befolgen, nicht zum offenen Fenster hinausschauen und alle Dinge meiden, welche die Elektrizität leiten, also Gasröhren, Wasserleitungen, Herde, Ofen, Röhre und Wände. Man setzt sich also inmitten des Zimmers, aber nicht in die Nähe von Hängelampen. Die meisten Unglücksfälle kommen entschieden im Freien vor, und zwar unter Bäumen. Um nicht naß zu werden laufen die Leute unter die Bäume und fordern damit geradezu die Blizgefahr heraus. Der Baum zieht an und für sich schon den Bliz an, die Gegenwart eines oder gar mehrerer Menschen erhöht diese Anziehungsmöglichkeit. Also bei Gewittern nie unter das Laubdach eines Baumes treten, aber die Bäume als Blizableiter benutzen, indem man sich etwa 20–30 Meter vom Baum aufstellt. Wird dann die elektrische Spannung in unserer Nähe so stark, daß ein Bliz entsteht, so geht er in den Baum. Auf der Landstraße, die von Bäumen bestanden ist, gehe man genau in der Mitte, wo die Blizgefahr so gut wie ausgeschlossen ist, namentlich, wenn noch elektrische Leitungen, Telefon

drähte usw. die Straße entlang führen. Vor allen Dingen meide man auch Ansammlungen von Menschen, gehe also nie, wenn eine Anzahl Leute zusammen sind, zu mehreren, sondern einzeln mit 30–50 Schritt Abstand. Dadurch mindert sich die Blizgefahr überhaupt, und wenn ein Bliz niederfährt, trifft er nur eine Person; dazu lasse man den Regenschirm schon unter dem Arm und lasse sich naß regnen. Auch das Laufen beim Gewitter ist gefährlich und mehr noch das schnelle Fahren auf Rad und Wagen. Bei letzteren meide man so weit wie möglich die Nähe der Zugtiere, namentlich der Pferde. Eine wirkliche Gefahr, die sich schwerer meiden läßt, ist der Aufenthalt auf einer baumlosen, kahlen Fläche; hier bildet der Mensch den höchsten Punkt und ist der gegebenen Fall für den einschlagenden Bliz. Aber auch hier gibt es eine Möglichkeit zur Verringerung der Gefahr. Man lege sich einfach glatt auf den Boden, am besten in einem Getreidefeld oder auf einer grasigen Wiese. Würden alle diese Verhaltensregeln befolgt, so belämen wir selten in einer Zeit von Todesfällen durch Blizschlag zu lesen.

Der Niedergang unserer Volkstrachten. In der Zeitschrift „Heimkultur“ (Organ der Gesellschaft für Heimkultur, Wiesbaden) beleuchtet Julius Wallach (München) die Ursachen des Verfalls unserer Landestrachten und bespricht dann die Möglichkeiten, diese äußerlich wie kulturhistorisch unerfreuliche Entwicklung aufzuhalten. Von den Folgen der neuerdings aufkommenen Volkstrachtenvereine denkt er recht skeptisch. „Der eigentliche Bauer“, meint er, „hält sich von diesen Bestrebungen fern; er mag weder die überlebensgroße Uhrkette mit baumelnden Talern, Fuchszähnen und anderen Tropfähen, noch fünfmarkstückgroße Hirschhornknöpfe oder die gewaltige Peise mit Adlerfängen und Hirschstangen. Zu wider ist ihm die Saufgelegenheiten. Er reicht haben die Volkstrachtenvereine höchstens eine Uniformierung ihrer Mitglieder. Keine Unterschiede zwischen Berchtesgadener, Chiemgauer, Jarwinkler, Werdenfeller und Allgäuer Art sind fast völlig verwischt. Und ist es notwendig, in Augsburg, Nürnberg, Regensburg, ja in Berlin und Hamburg oberbayerische Volkstrachtenvereine zu gründen? Es läge näher, in Augsburg die gefährdeten schwäbischen Trachten, in Regensburg die Labertaler, in Schweinfurt die fränkischen und in Hamburg die der Vierlande zu heben und zu retten. — Welche Mittel und Wege finden sich nun, zu retten, was noch zu retten ist? In erster Linie dürfte die Hilfe der einflussreichen Landpfarrer wirksam sein. Beginne man da, wo man vor ungefähr zwanzig Jahren aufgehört hat: in der Spinnstube. Das „Psoat“ aus selbstgezeugtem, selbstgeädelttem und gesponnenem Leinen bedeutet ein ganzes Stück Volkstracht. Das Baumwollzeug, das der Hausierer bis in die höchstgelegenen Bauernhäuser schleppt, in ein Gelpum, billig und schlecht. Die Hose aus Wildleder, wohl das einzige Stück echter Tracht, wird wohl noch in der halbbarbarischen Siedlerstube gefertigt, aber der Westuhl, die Hupel und der Wolltrichter sind verschwunden. Seltener noch findet man einen Kosenweber, der dauerhaft und fast wasserdichte Loden arbeitet. Dafür tragen die Burken blizblanke, graue Tuchjoppen und einen Mantel aus der Stadt. Ein selbstgewebter, großgehäufelter Wollstoff zum Dirndligewand ist zur Seltenheit geworden. Nur durch Hebung der bäuerlichen Heimarbeit ist es möglich, neue Freude an der ererbten Tracht zu wecken.

Die Rasierstube in 1000 Meter Höhe. Aus Wien wird berichtet: Eine interessante Wette wurde aus dem Flugelbe in Aspern ausgetragen. Der Flieger Konstel hatte mit dem Herrereiter Otmir v. Fladung um 500 Kronen gewettet, daß er imstande sei, während eines Fluges sich ohne jede Hilfe selbst zu rasieren. Um 4 Uhr nachmittags stellte Konstel seinen 85 PS. Hiero-Strich, mit dem er auch zum Schichtflug gestartet hatte, flugbereit und versah sich mit einem Rasierapparat und Rasiercreme. Er stieg allein auf und schraubte seinen Apparat zuerst auf 600 und dann auf 1000 Meter Höhe. Während er Kunde um Kunde zurücklegte, begann er sich einzuseifen und schließlich zu rasieren. Während des Rasierens mußte er, da er mit der einen Hand die Wangen hielt und mit der anderen Hand den Rasierapparat führte, die Steuerung mit den Beinen betätigen. Trotzdem schwebte der Apparat, der einmal einen Abstecher nach Groß-Enzersdorf machte, vollkommen ruhig dahin. Als Konstel mit der Rasierarbeit fertig war, ging er in prächtigen Spiralen nieder. Er war im ganzen 21 Minuten in der Luft und landete glatt rasiert. Nur beim Ohr sah man einen kleinen Schnitt.

Sparjam. Wirt (der den Fremden aufs Zimmer begleitet hat): „Gute Nacht also... in zehn Minuten san S'wohl im Bett?“ — „Warum fragen Sie danach?“ — „Weil ich dann komm', um elektrische Licht auszulöschen...“ — „Dös wird nämlich draußen auf dem Korridor ausgedreht.“

der alles im Stich lassen und wieder in die weite Welt wandern sollte. Sein Brot konnte er sich überall leicht genug verdienen, und selbst, wenn ihn der Alte enteiben wollte, würde ihn das nicht allzusehr treffen. Er hing nicht am Volde. Einfach erzogen und gewöhnt von Jugend auf, war ihm dazu noch ein stiller, schlüchter Sinn angeboren, der sich am wohlsten fühlte in einfachen Verhältnissen. Das war es also nicht. Aber tief in seiner Seele lebte ein starkes Gefühl der Verantwortlichkeit und das ließ ihn nicht los.

Wenn er ging, waren all die hundert von Arbeitern der Macht des Vaters schuldlos preisgegeben. Wie er sie hielt, und was dem Menschen überhaupt galten, wußte er ja nun. Hielt er aber aus und fügte sich, dann würde wohl einmal eine Zeit kommen, in der er ihr Los erleichtern und seine eigenen Träume verwirklichen konnte.

Dann waren da noch andere Dinge, die ihn festhielten. Barbara war förmlich aufgelegt, seit Hans wieder daheim war. Für sie war sein Dasein, seine Leiden, seine Freuden, selbst seine geheimen Pläne, über die er öfter mit ihr sprach, der Beginn eines neuen Lebens, nachdem ihr eigenes sang- und klanglos, leise zur Reize ging. Sollte er der armen Alten das alles wieder nehmen? Sie würde es kaum überleben.

Und Konstanze Herzog. Vom ersten Anblick an hatte ihr strahlendes Wesen ihn völlig in Bann gehalten. Er hatte wenig mit Frauen verkehrt, diese eine erlitten ihm als die Krone aller, und das war der einzige Punkt, in dem er mit seinem Vater übereinstimmte. Welcher Art seine Gefühle für sie waren, machte er sich nicht klar. Aber daß viel ritterliche Verehrung, eheliche Freundschaft und ein Rest romantischer Knabenträume dabei war, fühlte er. Ihr selbst war er ein lieber, guter Kamerad, mit dem sie manchmal ein wenig schwärmte und gelegentlich ihre Zukunftsvorstellungen sprach.

Diese Zukunft war nicht ohne Wolken. Der alte Peter in Brizengut fränkelte seit kurzem und mußte die Herrschaft über die Gewerke mehr und mehr dem Direktor überlassen. Dieser aber traute weder Konstanze noch Hans. Er war ein kluger Mann, der für seine Tasche sorgte, aber der immer gefährlicher heranwachsenden Konkurrenz des alten Paur in seiner Weise gewachsen.

Schon wurde dranhin am großen Weltmarkt, wenn von Wintelsware die Rede war, der Name Paur zuerst genannt. Schloß heute der Alte drinnen in Brizengut die Augen, dann bedeutete das für die Herzog'schen Werke den Anfang vom Ende.

Hans kannte die Pläne seines Vaters in dieser Hinsicht genau. „Vettler müssen sie alle werden“, hatte der Alte erst vor wenigen Tagen zwischen den Zähnen gemurmelt, als ganz Wintels Richard anlässlich der Einweihung einer neuen Feuerspritze die er gestiftet hatte, einen Fackelzug brachte. „Die Sabine, die Teufel, der dumme Junge da, und vor allem er — er! Vettler, eher ruh' ich nicht.“

Er hatte nicht gemerkt, daß sein Sohn neben ihm an Fenster stand. Als aber Hans ihn entsetzt anrief: „Vater, was sprichst Du da?“ war er zusammengefahren, hatte einerseits mit seiner linken Hand auf den Jungen geworfen und mürrisch geantwortet: „Dummes Zeug — laß mich in Ruhe — was verstehst denn Du davon!“

Abßen und Graßen packten Hans, so oft er an die kleine Szene dachte. Er hatte sie vor acht Tagen zufällig getroffen als sie von einem Gang heimkehrte, und war ein Stück mit ihr gegangen. Sie war ernster als sonst, erzählte ihm von der Krankheit des alten Peter und kam dann auf die Zukunft der Werke zu sprechen, falls der Alte stürbe. Und plötzlich war sie stehen geblieben und hatte ihn unruhig angeblickt.

„Sie sind doch wirklich unser Freund, lieber Paur“, nickte er. „Oder ist es nur so, daß Sie aus Höflichkeit zu uns halten?“

„Aber, gnädige Frau!“

„Nein, nein, ich weiß, und das ist ja auch mein Trost. Sie werden es nicht zulassen.“

„Was denn um Gotteswillen?“

„Nichts“, murmelte sie verstört, und ihr schönes Gesicht war ganz blaß, „aber wenn es dort kommt, daß ich einen wahren Freund brauche, dann werden Sie mich nicht verlassen, nicht wahr?“ Weinend angestollt forschte sie in seinem Gesicht, und Hans hatte das Gefühl, als seien ihre sonnigen Augen plötzlich feucht und dunkel, wie unter verhaltenen Tränen.

Erschrocken faßte er ihre Hände.

„Aber liebe gnädige Frau — was ist das? Was quält Sie?“

und ob Sie sich auf mich verlassen können? So lange ein Atemzug in mir ist, brauchen Sie mich nur zu rufen — ich werde immer bereit sein. Immer! Mit allen Kräften, aus ganzer Seele.“

„Ich danke Ihnen, Sie sind ein guter Mensch, und das ist etwas so Seltenes. Etwas so Seltenes —“ wiederholte sie noch einmal leise und schritt dann so hastig weiter in der immer tiefer sinkenden Dämmerung, daß er ihr kaum zu folgen vermochte.

Seitdem wußte er, daß Konstanzes klarer Geist die Wolke abute, welche über den Herzogs ruhte.

An all dies dachte Hans, als er nun gegen Brizengut schlenderte. Nein, er durfte nicht fort von Wintels. Plötzlich stockte sein Fuß. In der Ferne vor ihm tauchten zwei weibliche Gestalten auf, die leise schweigend den Weg gegen Wintels zu schritten. Er fürchtete, eine davon könnte Sabine Herzog sein, welche jeden Sonntag nach Brizengut kam, um ihren Vater zu besuchen, und da er eine unüberwindliche Abneigung gegen sie hatte von Kindheit an, trat er rasch seitlich hinter hohes Haselgebüsch, um sie vorbeizulassen.

Aber es waren nur zwei Bauernmädchen, und schon wollte er wieder vortreten und seinen Weg fortsetzen, als er von Wintels her eine andere Frauengestalt kommen sah, und in ihr nun wirklich Sabine erkannte. Fast hätte er bei ihrem Anblick laut aufgeschrien.

Sie trug trotz ihrer vierzig Jahre ein rosenrotes, geblühendes Kleid, mit lichten Spitzen gepußt und lächerlich jugendlich gemacht. In der Hand hielt sie einen vergilbteinweißblauen Sonnenschirm. Mit ihrem feuerroten Haar und dem blauen, wellen Gesicht glich sie einer wahrhaftigen Vogelscheuche.

Als sie die beiden Mädchen vor sich erblickte, riß sie die runden, wasserblauen Augen weit auf und blieb wenige Schritte vor Hans Versteck plötzlich stehen.

„Halt!“ befahl sie den erschrockenen Mädchen in herrlichem Tone. „Wer seid ihr?“

(Fortsetzung folgt.)

Bis zum 30. Juni gebe ich auf alle Artikel

Doppelte blaue Rabattmarken

ausser Zwirn und Markenartikel.

Weisse Wasch-Confection

Wasch-Blusen

Wasch-Kleider

Wasch-Röcke

Leinen-Röcke

Wasch-Unterröcke

geschmackvolle Auswahl, nur solide Verarbeitung,

zu allerbilligsten Preisen.

Rudolf Freund

COBLENZ

Firmungsstr. 30-32. Eltzerhofstr. 2.

C. Backhaus

Coblenz

Röhrstraße 62 und

Fischelstraße 4

Eingang nur Löhrrär.

Aus meiner
Spezial-Abteilung
für

Möbel u. Betten

empfehle mein großes Lager

Bertikows

mit Schränken, Säulen u.

Spiegel-Auffah

28, 32, 36, 42, 46, 52 Mt.

echt Kirschbaum poliert mit

Kristall-Glaspiegel-Säulen

und Kirschbaum, prima Ver-

arbeitung

56, 64, 68, 72, 82 Mt.

Kleiderschränke

Kirschbaum lackiert

1türig von 19 Mt. an,

2türig von 28 Mt. an,

3türig zerlegbar,

110 cm breit, 39 Mt.

120 " " 45 "

180 " " 50 "

2türig echt Kirschbaum,

innen eichen, hochfein

72, 85, 92, 96, 108 Mt.

Küchen-

Glasschränke

fl. lackiert,

32, 36, 48, 54, 58, 64 Mt.

teils mit Weidenplatte und

moderner Verglasung.

Anrichten

18, 20, 21, 28, 30, 45, 52 Mt.

mit Säulen-Auffah,

Waschtoiletten

mit Türen

19 bis 22 Mt.

große, 2 kleine Schubladen

24, 26, 28 Mt.

Dieselben echt Kirschbaum

poliert, mit echt Marmor-

platte 62, 78, 85 Mt.

Divans

Cotelin-Bezug

35, 42, 48, 55, 65, 75 Mt.

Taschen-Sofas

pr. Verarbeitung m. Plüsch

und Moquette, abklappbar

45, 52, 55, 58, 65, 70, 120 Mt.

Sonder-Abteilung

für

Gardinen

Stores,

Decorationen,

Teppiche, Läufer

Kinderwagen

von 18 Mark bis zur

höchsten Eleganz.

Sportwagen

von 5 bis 27 Mark.

Moderne

Klappwagen

von 9.25 bis 35 Mark

Komplette

Betten- und

Zimmer-

Einrichtungen

in jeder Preislage.

Besichtigung meines

neuen Ausstellungs-

hauses erbeten.

Streng feste Preise!

Teigwaren-, Reis- und Kartoffelgerichte

schmecken ausgezeichnet, wenn man beim An-
richten etwas Maggi's Würst beifügt.

Für dauernde und lohnende Beschäftigung suchen wir eine
größere Anzahl Leute
für Sandformerei, Formmaschinenarbeit und
Tagelohn.

Buderus'sche Eisenwerke
Abteil. Carlshütte, Staffel a. d. L.

Arbeiter

für Tonmachen, Ein- und Ausfeilen sowie für die damit in
Verbindung stehenden Arbeiten gesucht.

Derselbe muß zuverlässig sein und möglichst selbstständig
arbeiten können. Eintritt bald eventl. sofort.

Guter Lohn und sichere Stellung garantiert.

Eckhardt & Engler, Hühr.

An- u. Abmeldeformulare

für die Ortskrankenkasse des Unterwesterwaldkreises
zu haben bei:

L. Rühlemann
Büchdruckerel, Hühr.

Abgeschlossene

I. Etage,

3 Zimmer, Küche, Mans. und
Zubehör, weggangshalber zu
vermieten.

Friedrichstr. 12.

Königl. Preussische Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse 231. Lotterie
Ziehung am 10. und 11.
Juli 1914 nimmt gegen
umgehende Einsendung des
Betrages Bestellungen ent-
gegen für:

$\frac{1}{8}$ Lose à Mt. 5.-

$\frac{1}{4}$ " " 10.-

$\frac{1}{2}$ " " 20.-

$\frac{1}{1}$ " " 40.-

Für Porto von auswärtig

15 Pfg. mehr.

Soweit Vorrat, gehen die

Lose sofort, sonst rechtzeitig

vor der Ziehung zu.

C. Lichtenstein

Kgl. Preuß. Lotterieleitnehmer

Neuwied.

Wohnung

mit 3 Zimmer und

Wohnung

mit 2 Zimmer zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der

Expedition d. Bl.

Mittl. Steinzeug- u. Terra-Kottentfabrik

Nähe Born mit Wohnung und
Garten, gute Landschaft, ist so-
fort billig zu verkaufen.

Ang. u. Steinzeug 1892

bes. die Ann. Exp.

Jak. Botwidel,
Eberfeld.

Grasdiar

Die

eines Driesches abzugeben.

Carl Löttschert,

H d h r, Marktstraße.

Von der Reise zurück

San.-Rat Dr. Niehues

Spez.-Art für Magen- und

Darmkrankh.

Coblenz, Kaiser-Friedrichstr. 8

Nähe Festhalle.

Die Grasschar

von mehreren Drieschern zu

verkaufen von

Simon Gilles Ww.,

Hühr.

Schönes Ladenlokal

zu vermieten.

Marktstraße 3.

Privat-Handels- Schule

von **Bernd Bohne**

Neuwied - Bahnhofstr. 71

Fernsprecher 432. Gegr. 1905.

Gründliche, gewissenhafte Aus-

bildung, streng nach der Praxis.

Buchführung

einfache, doppelte und

amerikanische.

Wechsellehre, Rechnen, Kontor-

Praxis, Korrespondenz usw.:

Stenographie,

Maschinenschriften.

Nachweislich hervorragende!

Erfolge im

Schönschneidenschriften.

Eintritt jederzeit. Honorar

mässig. In. Referenzen.

Prospekt kostenfrei.

Viele Damen und Herren er-

hielten auf Grund der durch die

praktische Ausbildung erlangten

Kenntnisse gut bezahlte Stellung.

Zwecks Verladung eines

Waggon's, laufe morgen

Mittwoch, noch

jedes Quantum

Altpapier.

Zu treffen auf meinem Lager,

Mittelstraße.

J. F. Weiss,

Papierwaren en-gros.